KULTUR

Zeitschrift für Kultur und Gesellschaft September 2009

Nummer 7/2009
Jahrgang 24
EUR 3,50
SFR 6,00
Postgebühr bar
bezahlt
Erscheinungsort
Verlagspostamt
Dornbirn
GZ 02Z030952 M

Musik

Gipfeltreffen der Tieftöner beim proFILE Jazz Festival am Spielboden mit dem genialen Kontrabassisten Georg Breinschmid und dem Tuba-Virtuosen Michel Godard

proFILE Jazz Festival 2009
Spielboden Dornbirn

Freitag, 25.9.09, 20 Uhr
GEORG BREINSCHMID

classXXX
Daniel Schnyder - sax, flute
Thomas Dobler - vibes
Susanne Paul - cello
Georg Breinschmid - bass

Hommage to Charles Mingus
Clemens Salesny – a-sax, bcl, fl
Horst-Michael Schaffer - tp
Robert Bachner - tb
Clemens Wenger - p
Christian Salfellner - dr
Georg Breinschmid - b

Wer ist Ivica Strauß?
Sebastian Gürtler – vl, voc
Tommaso Huber – acc, voc
Georg Breinschmid – b, voc

Samstag, 26.9.09, 20 Uhr
MICHEL GODARD

Cousins Germains
Wolfgang Puschnig - sax
Christof Lauer - sax
Herbert Joos - tp
Michel Godard - tuba, b
Franck Tortiller - vibes
Wolfgang Reisinger - dr

Écoutes le vent
Linda Bsiri - voice
Michel Godard - tuba, serp, b

ImpertinAnce
Michel Godard - tuba, b, serp
Frank Tortiller - vibes
Patrice Heral - perc

Infos & Karten: Tel. 0(043)5572 21933
karten@spielboden.at, www.spielboden.at

Georg Breinschmid – ein komponierender Kontrabass-Virtuose mit Sinn für Humor

Bereits zum sechsten Mal wird am letzten September-Wochenende das proFILE Jazz Festival am Dornbirner Spielboden über die Bühne gehen, das so konzipiert ist, dass sich an jedem Abend ein herausragender Musiker mit drei Projekten präsentieren kann. So ergaben sich bislang immer spannende Portrait-Abende, die das musikalische Schaffen der Musiker in ihrer ganzen, oftmals verblüffenden Bandbreite zeigen. Heuer sind der französische Tuba-Virtuose Michel Godard und der Wiener Kontrabassist Georg Breinschmid zu Gast.

George Breinschmid, Jahrgang 1973, kündigte Ende der 90er Jahre seinen Orchesterjob bei den Wiener Philharmonikern, um sich fortan seiner großen Leidenschaft, dem Jazz, zu widmen und mehr Zeit zum Komponieren zu haben. Sieben Jahre lang war er ständiger Kontrabassist des Vienna Art Orchestra, machte aber auch schon parallel dazu in vielen kleineren Besetzungen auf sich aufmerksam. Sein virtuoses Können, sein kreativer Witz und sein legendärer Humor machen den zweimaligen Hans Koller-Preisträger zum absoluten Ausnahmemusiker. Peter Füßl führte mit Georg Breinschmid das folgende Gespräch.

So ein Kontrabass ist ja ein furchtbar unhandliches Instrument. Wie bist Du denn zur Musik gekommen, hast Du schon als Kind Kontrabassist werden wollen?

Nein, als Kind habe ich mich lustigerweise eher dagegen gewehrt, ein Instrument zu lernen. Die familiäre Geschichte ist aber so, dass ich zwei ältere Brüder habe, die schon Jahre vor mir meisterhaft ihre Instrumente gespielt haben und schon fast Berufsmusiker waren, als ich noch nicht einmal den Unterschied zwischen Kontrabass und Cello genau gekannt habe. Ich bin durch einen absoluten Zufall zum Kontrabass gekommen. Als einmal zufällig zwei Kontrabässe bei uns im Wohnzimmer herumlagen, habe ich mir einen geschnappt – und das war's. Davor habe ich ein bisschen Schlagzeug gespielt, meinem mittleren Bruder Martin nacheifernd. Als Kind war der Traum vielleicht doch eher Rockgitarrist – und die Gitarre wäre bis zum heutigen Tag auch einfacher zu transportieren.

„ClassXXX“ – innovative Band mit außergewöhnlicher Besetzung

„Wer ist Ivica Strauß?“ – Humor meets Wienerlied meets Balkan

„Hommage to Charles Mingus“ - der Meister hätte seine Freude gehabt

Von klein auf Klassik und Jazz ...

Sind bei Dir Klassik und Jazz parallel gelaufen?

Ja, ich habe beides zur selben Zeit von zuhause mitgekriegt. Die klassische Musik von den Eltern, die mich schon als Kind auf Konzerte mitgenommen haben, den Jazz wiederum durch die Schallplattensammlung meines Schlagzeug und Vibraphon spielenden Bruders Martin, mit dem ich auch gejammt habe. Im Gegensatz zur klassischen Musik, die ich wirklich auf der Hochschule studiert und als Orchestermusiker umgesetzt habe, mittlerweile aber gar nicht mehr ausübe, bin ich im Jazz eigentlich Autodidakt. Ich habe mir alles selbst beigebracht, durch jammen, spielen und zuhören erlernt. Beides, Klassik und Jazz, sind große und wichtige Bausteine meiner musikalischen Persönlichkeit, ich möchte keinen dieser Bausteine missen.

Von Mingus über Pastorius bis McCartney

Gibt es Bassisten, die Du als Vorbild bezeichnen würdest?

Im Jazzbereich jede Menge und auch unterschiedlichster Art. Ein großer Einfluss bis heute ist Charles Mingus, was sich auch in meiner Hommage an ihn niederschlägt. Andere wichtige Jazzbassisten waren Ray Brown oder Nils-Henning Ørsted-Pedersen, dessen Soli ich am Anfang meiner Laufbahn sehr genau studiert habe. Von einer ganz anderen Seite kommend übte aber auch Jaco Pastorius einen Rieseneinfluss auf mich aus, als ich mit 13, 14 seine berühmte erste Soloaufnahme oder seine Aufnahmen mit Weather Report hörte.

Hat es Dich jemals gereizt, E-Bass zu spielen?

Es hat mich auf jeden Fall gereizt, ich würd's gerne mehr machen. Ich liebe einen guten E-Bass-Sound. Jaco Pastorius, wie erwähnt, und am anderen Ende des E-Bass-Spektrums auch Paul McCartney, weil ich einer der größten Beatles-Fans bin, die es gibt, und er ein sehr innovativer E-Bassist und großartiger Songwriter ist. Aber es gibt eine ganze Menge hervorragender E-Bassisten, deren Spiel ich liebe und die mich beeinflusst haben.

Prägende Erfahrungen als Orchestermusiker

Du warst jahrelang in den Orchesterbetrieb eingebunden, erst beim Niederösterreichischen Tonkünstlerorchester, dann bei den Wiener Philharmonikern. Eine prägende Zeit?

Es waren einerseits sehr prägende Erfahrungen musikalischer Natur, die ich als klassischer Kontrabass-Student, als Substitut und später dann auch als engagierter Orchestermusiker verbracht habe. Ich habe Werke kennengelernt, die mich bis zum heutigen Tag begleiten. Ich bin ein wahnsinniger Fan von Belá Bartók, aber auch von Modest Mussorgsky, dessen Musik und Lieder ich bald einmal mit einem Ensemble, bestehend aus Pago Libre-Mitgliedern und der Mezzosopranistin Elisabeth Kulman, unter dem Titel „Mussorgsky Dis-Covered“ aufnehmen werde. Ich habe unglaublich viel Musik gehört, gespielt und aufgesaugt. Prägend waren andererseits aber auch die Erfahrungen, wie ein Orchesterapparat funktioniert. Ich weiß das jetzt sogar so gut, dass ich es nicht mehr machen will. Deshalb habe ich meine Orchesterlaufbahn aufgegeben und mich lieber meinen eigenen Projekten gewidmet. Ich bin ja nicht nur Kontrabassist, sondern ich widme mich seit einigen Jahren auch sehr intensiv dem Komponieren und spiele sehr viel eigene Musik. Das alles wäre neben einem Orchesterjob schon rein zeitlich gar nicht möglich, und ich hätte wahrscheinlich auch den Kopf nicht wirklich frei gehabt dafür.

Hattest Du Lieblingsdirigenten?

Ich mache seit 1998 Musik, die sehr rhythmusbetont ist, was doch eine ganz andere Welt ist als jene der Orchester, in denen ich gespielt habe. Dort geht es natürlich nicht primär um Rhythmus und Groove, und es ist für manche Dirigenten sehr schwer, ein Orchester in irgendeiner Form mit so etwas wie Groove zu verbinden. Insofern betrachte ich den Beruf des Dirigenten nicht ohne Skepsis. Eigentlich haben mir oft die Dirigenten an der Staatsoper viel Freude bereitet, denn in den Staatsoperndiensten hat fast alles ohne Probe stattgefunden. Da wird alles im Repertoirebetrieb gespielt, und das ist oft ein bisschen wie Jammen. Wie man in einer Jam-Session einen Blues in F spielt und schaut, was herauskommt, trifft man sich dort halt für die „Tosca“. Es ist eigentlich eine viel größere Herausforderung, auch für den Dirigenten, ein Bühnenorchester ohne Proben zu koordinieren. Die Fähigkeiten eines Dirigenten lassen sich sehr klar anhand seiner Operndienste beurteilen. Im Konzertbereich hatte ich auch Favoriten, einer war zum Beispiel Bernard Haitink, der mir sehr imponiert hat, auch wenn er vielleicht nicht einen ganz so supergroßen Namen wie Abbado oder Muti hat.

Vom Orchester zum Orchestra ...

Ab 1999 hast Du Dich voll auf den Jazz konzentriert, unter anderem warst Du sieben Jahre lang ständiger Kontrabassist des Vienna Art Orchestra. War's ein großer Sprung vom Orchester zum Orchestra?

Das Kuriose daran ist, dass dieser Sprung wirklich direkt hintereinander passiert ist. Ich habe bei den Wiener Philharmonikern gekündigt und einige Monate später hat mich schon der Mathias Rüegg angesprochen. Er hat mich auf Jam-Sessions gehört und sozusagen vom Fleck weg fürs Vienna Art Orchestra engagiert. Das war also praktisch ein fließender Übergang, der von Anfang an sehr logisch und natürlich funktioniert hat.

Wirkt diese Vienna Art Orchestra-Zeit noch nach?

Ich habe natürlich sehr viele Musiker beim Vienna Art Orchestra näher kennenge-

lernt und mit vielen davon auch in Projekten gespielt. Klaus Dickbauer, Harry Sokal, Thomas Gansch – das war eine wichtige und intensive Zeit für mich mit vielen Konzerten und Reisen. Auch in einem Bigband-Apparat zu spielen war über weite Strecken sehr interessant und sehr ergiebig.

Komponieren mit großer Leidenschaft

Seit einigen Jahren trittst Du verstärkt auch als Komponist in Erscheinung. Wie gehst Du da vor? Schreibst Du speziell für die verschiedenen Bandprojekte, hast Du beim Schreiben schon ganz bestimmte Musiker im Kopf?

Ich habe manchmal bestimmt Musiker im Kopf, meistens aber nicht. Viele Sachen fliegen mir irgendwie zu, Rhythmen, Melodien, und erst im Lauf des Schreibens stellt sich dann heraus, für welche Band ich das einsetzen könnte. Ich habe mit dem Komponieren und Schreiben erst sehr spät in meiner Musikerlaufbahn begonnen, weil ich mir das früher nie zugetraut und es eigentlich auch gar nie versucht habe. In meinem 29. Lebensjahr habe ich mir gedacht, jetzt musst du es doch einmal versuchen, sonst wird es einfach nie passieren. Von da an ist es schrittweise immer häufiger passiert. Ich komponiere mit großer Leidenschaft. Es ist mir sogar wichtiger als das Bassspiel geworden, mich kompositorisch und als Texter von Wienerliedern zu betätigen. Ich bin ein großer Anhänger der Methode der amerikanischen Schriftstellerin Julia Cameron, von der mir vor einigen Jahren das Buch „The Artist's Way" in die Hände gefallen ist. Das beschäftigt sich mit den Entwicklungsmöglichkeiten und der Steigerung der eigenen Kreativität. Dieses Buch hat mir bei allen kreativen Projekten wahnsinnig geholfen. Ich liebe es sehr und möchte es gern jedem Menschen ans Herz legen. Es bringt wunderbare Resultate, nicht nur bei der kreativen Arbeit, sondern im ganzen Leben.

Lange anhaltende Wienerlied-Phase

Auffallend bei vielen Deiner Kompositionen ist die Beschäftigung mit der Wiener Musiktradition.

Woher das genau kommt, kann ich nicht sagen, denn ich bin eigentlich kein gebürtiger Wiener, sondern komme aus dem niederösterreichischen Amstetten und habe meine ersten fünf Lebensjahre in der Schweiz verbracht. Es gibt also keinerlei Hinweise darauf, dass ich von den ersten Momenten des Lebens an mit Wien verbandelt gewesen wäre. Trotzdem ist mir die Wiener Musik irgendwann wahnsinnig wichtig geworden, und ich mag beispielsweise diesen Sound eines Schrammelquartetts mit Kontragitarre sehr gern. Ich war schon Mitte zwanzig, als ich in der Begleitband von Michael Heltau als Zugabe das Stück „In einem kleinen Café in Hernals" von Hermann Leopoldi kennengelernt habe. Wir haben das bei einem Konzert gespielt, ohne es vorher zu proben. Das hat mich auf Anhieb wahnsinnig berührt und eine lange anhaltende Wienerlied-Phase ausgelöst. Es ist ein bisschen schwer festzumachen, woher das kommt, aber ich liebe den emotionalen Gehalt und auch die grundsätzlichen Sounds des Wienerlieds und der Wiener Sprache, die doch auch meine Muttersprache ist. Ich bin dem sehr nah und es geht mir beim Schreiben auch ganz leicht von der Hand. Das ist für mich die logischste Liedform, da fällt mir auch sehr schnell etwas ein.

Humor – von EAV über Zappa und Monty Python bis „Ivica Strauß"

Ein weiteres spezielles Merkmal Deiner Musik ist der Hang zum Humor. Wie wichtig ist für Dich Humor in der Musik?

Für mich persönlich ist er sehr wichtig., er ist einfach immer dagewesen. Ich spiele und höre sehr viele Arten von Musik, da können sehr krasse Unterschiede bestehen. Um ein absurdes Beispiel zu nennen: meine Freundin und ich waren gerade im Urlaub und wir haben im Auto unter anderem zwei CDs gehört: Tom Waits' „Swordfishtrombone" und „Geld oder Leben" von der EAV. Das passt auf den ersten Blick überhaupt nicht zusammen, aber ich höre beides mit ganz großem Genuss. EAV habe ich seit 20 Jahren nicht mehr gehört, und es war einfach witzig, es wieder zu hören. Da ist natürlich in den Texten schon sehr viel Humor drinnen und beim Tom Waits auf eine ganz andere Art auch. Ich bin schon seit vielen Jahren ein sehr großer Fan von Frank Zappa, bei dem Humor sogar im Titel einer Platte steht: „Does Humor Belong In Music?" Der Frank Zappa hat sich also ganz direkt mit dieser Frage beschäftigt, und er schreibt auch in seiner Autobiographie, dass er sehr von Spike Jones beeinflusst wurde, einem berühmten amerikanischen Bigband-Leader der 40er- und 50er-Jahre, den ich auch über meinen Bruder Martin schon früh sehr stark mitgekriegt habe. Spike Jones ist ja grundsätzlich auf Musik und Humor aufgebaut. Einen großen Einfluss auf mich hatte auch Monty Python. In meinem Leben kommt sehr viel Musik vor, und auch der Humor spielt eine ganz große Rolle – für mich ist es also vollkommen natürlich, diese beiden Komponenten zu verbinden. Sei es in den Kompositionen, im Text oder in den Ansagen zu den Stücken. Eines der Projekte, das ich auf dem Spielboden präsentieren werde, heißt „Wer ist Ivica Strauß?" Es beschäftigt sich mit der Musik des gleichermaßen fiktiven wie unbekannten Johann Strauß-Bruders Ivica und ist auch nicht ganz humorlos. Humor ist mir einfach immer wieder passiert, sei es in der Zusammenarbeit mit der Sängerin Agnes Heginger, wo wir Westernromane spontan vertont haben, oder mit dem Trompeter Thomas Gansch, der ja auch kein vollständig humorloser Mensch ist.

Bei „Wer ist Ivica Strauß?" treffen sich beide vorhin erwähnten Elemente – also Wiener Musiktradition und Humor – in besonderem Maße.

Ja, und der Balkan noch dazu. Der Balkan steckt ja schon im Vornamen des fiktiven Komponisten und die Wiener Musiktradition in seinem Nachnamen. Der Balkan ist kein unwesentlicher Teil von Wien, es gibt ja das alte Sprichwort: „Der Balkan beginnt am Rennweg". Da sind spielerisch und kompositorisch wirklich sehr viele Komponenten vertreten. Das Trio besteht aus Sebastian Gürtler an der Violine, Tommaso Huber am Akkordeon und mir am Kontrabass, wobei wir alle drei auch die Wienerlieder vom Ivica Strauß singen.

Extraklasse „classXXX"

Das zweite Projekt ist „classXXX". Hier haben sich vier ursprünglich in der Klassik sozialisierte Musiker getroffen, die mittlerweile alle Genregrenzen sprengen. Wie sieht denn das Konzept dieser Band aus?

Das ist wie viele Projekte eher zufällig entstanden, als wir uns vor vier Jahren beim Opernprojekt vom Daniel Schnyder in Gstaad kennengelernt haben. Da waren der Vibraphonist Thomas Dobler, Daniel Schnyder am Saxophon, und Daniel Pezzotti am Cello vertreten. Dobler hatte dann die Idee, uns als Quartett zusammenzuspannen, wobei alle vier Protagonisten interessanterweise einen Klassik- und einen Jazz-Background einbringen. Die Instrumentierung dieser Band ist sehr unüblich, die habe ich sonst überhaupt noch nirgendwo gesehen – Saxophon, Vibraphon, Cello und Kontrabass ergeben auch eine sehr spezielle Klangfarbe. Natürlich ist es auch stilistisch sehr vielfältig. Daniel Schnyder und ich sind die hauptsächlichen Komponisten, normalerweise sind die Programme immer fifty-fifty geteilt, aber beim Konzert am Spielboden werden wir fast nur Stücke von mir spielen. Und Daniel Pezzotti wird durch die Berliner Groove-Cellistin Susanne Paul ersetzt.

Georg Breinschmids „Hommage to Charles Mingus"

Als Abschluss wird es Deine ganz spezielle „Hommage to Charles Mingus“ geben. Inwiefern hat er Dich beeinflusst?

Irgendwann am Beginn meiner Jazzlaufbahn mit 13 oder 14 Jahren sind mir Schallplatten von Charles Mingus in die Hände gefallen. Die habe ich mit Begeisterung gehört und war ganz verzaubert zum Beispiel von den Aufnahmen mit Eric Dolphy, die mich bis zum heutigen Tag wahnsinnig begeistern. Der geniale und leider viel zu früh verstorbene Saxophonist, Bassklarinettist und Flötist ist einer meiner ganz großen Heroes. Charles Mingus war eine unglaublich vielfältige Persönlichkeit. Er war für damalige Verhältnisse ein virtuoser und innovativer Bassist, der bahnbrechende Sachen mit dem Kontrabass gemacht hat, gleichzeitig ein begnadeter Komponist, der große Stücke, bleibende Kompositionen hinterlassen hat. Er war auch ein charismatischer Bandleader, der wahnsinnig viele interessante Musiker um sich geschart und auch geformt hat. Und darüber hinaus war er eine unglaublich vielfältige Persönlichkeit, die sehr viele Brüche in seinem Leben erlebt hat. Er hat zum Beispiel eine zeitlang die Musik hingeschmissen und als Postbeamter gearbeitet. In seiner sehr extremen und interessanten Autobiographie schreibt er, dass er sich sogar als Zuhälter verdingt hat. Nicht zuletzt war Charles Mingus auch ein sehr politischer Mensch, der sehr outspoken war und als Schwarzer schon seit seiner Kindheit Diskriminierungen ausgesetzt war. Also wirklich eine extrem vielfältige Persönlichkeit. Vielleicht ist das unbewusst auch ein bisschen eine Inspiration für meine Karrieregestaltung, weil ich auch gerne extrem viele verschiedene Dinge tue und mich stilistisch sehr vielfältig bewege und auch komponiere. Charles Mingus war sicher einer der ersten und größten Einflüsse. *Peter Füßl*

Peter Füßl ist Kurator der Reihe Jazz& am Spielboden.

Michel Godard lässt die Tuba tanzen

Unkonventionelles Trio „ImpertinAnce“

Musizieren mit Kraft, Leidenschaft, Witz und Brillianz – „Cousins Germains“

Michel Godard – grenzenloser Virtuose und kreativer Überflieger

Der französische Tuba-Virtuose Michel Godard, Jahrgang 1960, spielt dieses als schwerfällig verschriene Instrument, als wäre es das leichtfüßigste überhaupt. Mit technischen Gustostückchen wie Zirkularatmung oder Multiphonics hievte der ausgebildete Klassiker das Tubaspiel mühelos auf einen völlig neuen Level, den man vor Godards Zeit noch kaum für möglich gehalten hätte. Und dabei geschieht dies alles völlig unakademisch und auf äußerst unterhaltsame Weise. Einem breiteren Publikum ist der Elsässer durch seine Zusammenarbeit mit Louis Sclavis oder Rabih Abou-Khalil bekannt geworden, längst begeistert er aber mit seinen zahlreichen eigenen Bandprojekten.

ImpertinAnce – das musikalische Überraschungspaket

Mit dem Vibraphonisten Franck Tortiller und dem Percussionsten Patrice Heral – beide spielen nicht nur in der französischen, sondern in der europäischen Topliga – verbindet Michel Godard neben dem virtuosen Können die ungehemmte Spielfreude und ein Faible für frischen, ausdrucksstarken, typisch europäischen Jazz, der viel Platz zur kreativen Entfaltung lässt.

Raum-Klang-Erkundungen zwischen Alter Musik und freier Improvisation

Auf Michel Godard übt auch die Alte Musik eine unglaublich starke Faszination aus, und er hat mit seiner Großformation „Castel del Monte“ wunderbare Platten eingespielt, auf denen er auch das schlangenförmige, äußerst schwierig zu spielende und von ihm für die zeitgenössische Musik wieder entdeckte Renaissance-Instrument Serpent spielt. Auch im Duo mit der unkonventionellen Sängerin Linda Bsiri macht sich Godard auf zu musikalischen Raum-Klang-Erkundungen, die irgendwo im wunderschönen musikalischen Niemandsland zwischen alten Weisen, zeitgenössischen Kompositionen und Jazzimprovisationen angesiedelt sind.

Französisch-deutsch-österreichisches Cousinen-Treffen

Dieses prominent besetzte und selten zu hörende Sextett mit Wolfgang Puschnig und Christof Lauer an den Saxophonen, dem Trompeter Herbert Joos, Michel Godard an der Tuba, Franck Tortiller am Vibraphon und Wolfgang Reisinger an den Drums gehört zu Michel Godards Geniestreichen. Furiose Bläsersätze, ausgeklügelte Rhythmusarbeit und in die Beine fahrende Bass-Grooves werden für einen mitreißenden Ausklang des zweiten proFILE Jazz Festival-Abends am Spielboden sorgen. Brilliante Musik jenseits aller Klischees – beste musikalische Unterhaltung mit Tiefgang ist garantiert.

Ein ausführliches Interview mit Michel Godard finden Sie in der Mai-Ausgabe der KULTUR-Zeitschrift oder zum Download auf www.kulturzeitschrift.at